Nationalrat
Conseil national
Consiglio nazionale
Cussegl naziunal

Die Präsidentin
CH-3003 Bern

Rede von Maja Riniker, anlässlich des AKB Unternehmerpreis 2025

24. April 2025

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Nominierte für den Aargauer Unternehmerpreis 2025,
Sehr geehrter Herr Nationalrat Giezendanner, Herr Präsident des Aargauischen Gewerbeverbandes
Sehr geehrter Herr Landammann Egli
Sehr geehrter Herr Direktionspräsident Widmer der AKB
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir leben in einer Zeit der Stürme – die Turbulenzen in der Weltwirtschaft nehmen zu. Handelskonflikte, geopolitische Spannungen, Energieverwerfungen: Die wirtschaftliche Weltordnung ist aus dem Gleichgewicht geraten und auch wir stehen im Gegenwind.

Und doch: Hier im Aargau haben wir sie noch, die sicheren Häfen. In einer Welt, in der Unsicherheiten zunehmen – durch die Spannungen zwischen den USA und China, durch Handelszölle, Währungsschwankungen und politische Richtungswechsel – sind Stabilität und Verlässlichkeit nicht mehr selbstverständlich. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir auf eine starke, gut vernetzte regionale Wirtschaft zählen können. Unsere KMUs bieten Sicherheit – nicht nur für Mitarbeitende, sondern für die Gesellschaft als Ganzes.

Heute Abend möchte ich Ihnen die Bedeutung von Zusammenarbeit, Diversität und Freiwilligkeit im Aargau näherbringen. Ich bin überzeugt, dass die regionale Wirtschaft und die Institutionen, die sie unterstützen, entscheidend sind für den Zusammenhalt und die wirtschaftliche Stärke unserer Region.

Wir sind hier zusammengekommen, um die herausragenden Leistungen unserer regionalen Unternehmen zu würdigen – und um die Einführung des Leuchtturmpreises zu feiern. Ein Zeichen für nachhaltige Projekte in den Bereichen Soziales, Ökologie und Wirtschaftlichkeit. Und ein Symbol dafür, wie Unternehmertum heute aussieht: verantwortungsbewusst, innovativ und lokal verankert.

Die Bundesversammlung spielt eine zentrale Rolle in der Schaffung eines stabilen wirtschaftlichen Umfelds. Wir gestalten die Rahmenbedingungen – sei es durch die Genehmigung des Bundesbudgets, durch innovationsfreundliche Steuergesetzgebung oder durch gezielte Förderprogramme. Diese Aufgaben sind entscheidend für die

Schaffung eines stabilen wirtschaftlichen Umfelds, das den Unternehmen hier im Aargau und in der ganzen Schweiz hilft.

Ein Beispiel dafür ist die Vorlage zur Steuerreform und Altersvorsorge, die STAF-Vorlage: Mit der Einführung der Patentbox, gezielten Abzügen für Forschung & Entwicklung sowie der Senkung der Kapitalsteuer hat das Parlament die Innovationskraft des Wirtschaftsstandorts Schweiz gestärkt. Diese Massnahmen wirken – auch hier im Aargau.

Apropos Innovationskraft: wir sind hier in Safenwil bei Emil Frey versammelt. Ein Ort, der untrennbar mit der wachsenden Mobilität und der wirtschaftlichen Entwicklung des Aargaus verbunden ist. Als nach 1890 die ersten Autos aus Frankreich und Deutschland in die Schweiz importiert wurden, sprach man landläufig von «Krawallmaschinen» und «Donnerkutschen». In den Kantonen Graubünden und Glarus wurden die Autos kurzerhand verboten, in Glarus sogar per Landsgemeinde Beschluss. Stellen sie sich das vor. Das Verbot, eingeführt 1900, hielt Stand bis 1926. Der Grund dafür war, dass Autos zu lärmig wären und eine Gefahr für Mensch und Tier darstellten. Im Protokoll der Landsgemeinde kann man lesen: «Wer Motorfahrzeuge zulässt, verkauft unsere Täler dem Teufel». Auch im Kanton Graubünden blieb aus Rücksicht auf Touristen, auf Fuhrwerke und die Alpendörfer bis 1925 ein totales Fahrverbot bestehen. Es brauchte sage und schreibe vier Volksabstimmungen in Graubünden (1900, 1910, 1922, 1925) bis das Verbot aufgehoben wurde. Ein faszinierendes Beispiel für lokale Autonomie und direkte Demokratie in der Schweiz.

Was lernen wir aus der Vergangenheit? Die Ablehnung der «modernen Technik» und die Skepsis gegenüber dem Fortschritt änderten nichts an der Tatsache, dass Neuerungen und der technologische Fortschritt nicht aufhaltbar sind. Heute in einer globalisierten Welt wohl noch weniger als damals.

Innovation ist ein Treiber – das gilt für jede Zeitepoche. Innovation kann aber nicht verordnet werden, Innovation muss von unten wachsen, idealerweise in den KMUs. Und so ist die Unterstützung von Start-ups zentral. Programme wie diejenigen von Innosuisse beispielsweise, ergänzt durch kantonale Initiativen, schaffen Raum für neues Unternehmertum. Wer heute gründet, investiert in die Zukunft.

Unsere KMUs sind das Rückgrat der regionalen Wirtschaft: Über 70 Prozent der Arbeitsplätze im Aargau hängen von ihnen ab. Sie denken langfristig, handeln nachhaltig – und sind verlässliche Arbeitgeber, gerade in Krisenzeiten.

Der jüngste Aargauer Konjunkturbarometer zeigt einen vorsichtigen Aufwärtstrend. Er stieg im März leicht um 0,2% auf 94,6 Punkte. Der Swiss Index, bei dem die Finanzmarkt-Komponente höher und die Industrie-Komponente sowie der Aussenhandel tiefer gewichtet sind, notiert aktuell 6,3 Punkte unter dem langjährigen Durchschnitt von 100 Punkten.

Und dies alles trotz der globalen Unsicherheiten, wie der Auswirkungen der US-Zölle oder den geopolitischen Machtverschiebungen. Wie das mit den Zöllen 1926 war, weiss ich nicht. Sicher ist, dass dann Emil Frey zum Generalimporteur von Peugeot wurde und das Geschäft stark wuchs. Bald schon wurde Toyota und Subaru importiert. Japanische Fahrzeuge. Das Unternehmen glaubte früh an das ferne Land und seine Produkte.

Vorletzte Woche durfte ich, im Rahmen meiner offiziellen Reise mit dem Büro des Nationalrates in Japan selbst erleben, wie dort Innovationskultur gelebt wird. Was besonders auffällt: In Japan ist Innovation eine nationale Aufgabe – Unternehmen, Wissenschaft und Staat arbeiten eng zusammen.

Die Schweiz und Japan zählen laut Global Innovation Index zu den innovativsten Ländern der Welt. Seit Jahren pflegen sie eine enge Innovationspartnerschaft: Gemeinsame Forschungsprojekte, Austauschprogramme und Technologiepartnerschaften sind zentrale Elemente dieser Kooperation. Wir haben beispielsweise die Universität Kyoto besucht, die in einer Kooperation mit der Universität Zürich an der Forschung der regenerativen Medizin arbeitet. Wir haben weiter ein sehr grosses Bauunternehmen mit dem Namen Shimizu besucht, welches in der Innovationsforschung mit unserem Park InnovAARE zusammenarbeitet. Shimizu-Vertreter kommen im nächsten Jahr in die Schweiz, um die Zusammenarbeit weiter zu vertiefen. Shimizu betreibt in Tokio seit zwei Jahren ein Innovationszentrum, in welchem die neusten Baumethoden sowie nachhaltige Technologien entwickelt und geprüft werden.

Und wie profitiert der Aargau? Der Park InnovAARE in Villigen ist ein Leuchtturm der internationalen Zusammenarbeit. Hier arbeiten schweizerische und ausländische Forschungseinrichtungen gemeinsam an Zukunftstechnologien – etwa in den Bereichen Life Sciences, Energie und Digitalisierung. Solche Kooperationen schaffen neue Geschäftsmodelle, Arbeitsplätze und Lösungen für globale Herausforderungen. Die Innovationskraft des Aargaus wird so auch international sichtbar.

Das Milizsystem ist eine der grossen Stärken der Schweiz. Es bringt Bürgerinnen und Bürger dazu sich direkt für das Gemeinwesen zu engagieren, es stärkt das Verständnis für Staat und Verantwortung – und wirkt so positiv zurück in die Unternehmen. Das Milizsystem in der Schweiz ermöglicht es Bürgerinnen und Bürgern, sich dienstlich oder ehrenamtlich für das Gemeinwohl einzusetzen. Ob in der Armee, im Zivilschutz oder in der Politik – Milizarbeit fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die politische Nähe.

Unternehmen, die Milizarbeit ermöglichen und fördern, profitieren nachweislich von höherer Motivation, geringerer Fluktuation und besserer Führungskompetenz. Es ist kein Zufall, dass viele Führungspersönlichkeiten Milizerfahrung mitbringen. Mitarbeiter, die sich engagieren, sind ein Erfolgsfaktor für jedes Unternehmen.

Die Gallup-Meta-Analyse 2024 liefert umfassende Erkenntnisse über die Auswirkungen von Mitarbeiterengagement auf zentrale Unternehmenskennzahlen. In der Studie wurden Daten von 347 Unternehmen mit insgesamt über 3,3 Millionen Mitarbeitenden aus 53 Branchen und 90 Ländern analysiert.

Kernergebnisse:

- 21–51 % geringere Mitarbeiterfluktuation
- 63 % weniger Arbeitsunfälle
- 32 % weniger Qualitätsmängel
- 10 % bessere Kundenbewertungen
- 14–18 % höhere Produktivität, abhängig von der Branche

Diese Ergebnisse unterstreichen die wirtschaftliche Bedeutung für Unternehmen, die Milizarbeit unterstützen. Die Analyse betont die zentrale Rolle der Führungskräfte: 70 % des Mitarbeiterengagements sind direkt auf die Qualität der Führung zurückzuführen. Ihre Führung als CEO oder Vorgesetzte ist zentral. Also: seien Sie ein Vorbild und geben Sie ihren Mitarbeitenden Freiräume– sei es für ein Gemeindeamt, für den Zivilschutz oder für politische Mandate. Das stärkt die Demokratie – und auch ihr Team.

Die PoliWork-Studie, die diese positiven Auswirkungen auch untersucht hat, wurde im Jahr 2021 veröffentlicht und zeigt, dass die Fähigkeiten, die im Milizsystem erworben werden, wie Teamarbeit und Problemlösung, direkt auf das Geschäftsleben übertragbar sind.

Herr André Blattmann, der ehemalige Chef der Schweizer Armee, hat vor einigen Jahren ebenfalls die Bedeutung des Milizsystems für die Wirtschaft betont. Er sagte: "Wir wissen oft den Preis von etwas, ohne dessen wahren Wert zu erkennen." Er betonte, dass die Qualität der im Milizsystem ausgebildeten Personen hervorragend ist und dass dies auch für Unternehmen von Vorteil sein kann.

Freiwilligenarbeit ist ein weiterer wichtiger Bestandteil unseres regionalen Zusammenhalts. Organisationen wie die Pfadfinder fördern soziale Kompetenzen und tragen zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen bei. Ich selbst war lange Zeit Pfadfinderin bei der Pfadi Gofers in Lenzburg und habe dort wertvolle Erfahrungen gesammelt. Mein Pfadiname war übrigens "Wuschel" – und ich finde es super, dass auch Bundesrat Martin Pfister, dessen Pfadiname "Hecht" lautet, seine Pfadfinderzeit als prägend erlebt hat.

ALL unsere Vereine fördern soziale Kompetenzen, sie verbinden Generationen und sind sinnstiftend. Und sie tragen dazu bei, dass junge Menschen lernen, Verantwortung zu übernehmen – ein Wert, der auch im Arbeitsleben unbezahlbar ist.

Ein solches Spatz-Zelt aufzubauen, und ich spreche wirklich aus jahrelanger Erfahrung, fördert den Teamgeist. Alleine schafft man es nicht. Es braucht ein Team, Kommunikation, Koordination und Präzision. Doch die Pfadfinder sind nicht die einzigen, die Jugendliche im Aargau ansprechen. Im Bereich Sport gibt es zahlreiche Angebote. Der Aargauer Turnverband organisiert jährlich ein Sport- und Freizeitlager im Centro Sportivo Tenero für rund 120 Kinder und Jugendliche. Der Aargau ist mit gut 90 verschiedenen Fussballvereinen ein sportbegeisterter Fussballkanton. Die Nachwuchsförderung wird nach dem Motto «In der Region aufgewachsen, in der Region ausgebildet, für die Region unterwegs» ausgerichtet. Im Fussball werden nicht nur sportliche Fähigkeiten vermittelt, sondern auch soziale Kompetenzen gefördert. Teamgeist und Frustrationstoleranz, wenn das Ergebnis am Ende des Spiels mal nicht den Erwartungen entspricht.

Ebenso kann der Aargau über 30 Leichtathletik-Vereine vorzeigen, welche gemeinsam mit dem Aargauischen Leichtathletik-Verband seit über 100 Jahren diesen Sport fördern. Auch im Unihockey-Sport sind gut 30 Vereine aktiv. Der Aargauer Turnverband (ATV) ist mit seinen 43'000 Mitgliedern das grösste polysportive Netzwerk im Aargau und bewegt buchstäblich tagtäglich den gesamten Kanton.

Kulturell ist der Kanton Aargau ebenso reich an Angeboten. Die über sechzig Musikschulen im Kanton Aargau bieten Instrumentalunterricht, Kinderchor, Jugendorchester und mehr an.

Die Breite und die Vielfalt der Angebote und des Engagements sind eine grosse Bereicherung für unseren Kanton. Dazu passt das Zitat von Alt Bundesrat Kaspar Villiger, der einmal sagte: "Die Schweiz ist stark, weil sie vielfältig ist." Diese Vielfalt müssen wir schätzen und fördern.

Anderes Thema, aber ich bleibe bei der Vielfalt: Wie sieht es aus mit der Geschlechtervertretung in den Parlamenten weltweit? Der neueste Bericht der interparlamentarischen Union zeigt, dass sich der weltweite Anstieg des Frauenanteils in nationalen Parlamenten 2024 deutlich verlangsamt hat und der Fortschritt bei der Geschlechtergleichstellung in der Politik aktuell stagniert. Der Frauenanteil in nationalen Parlamenten weltweit ist in den letzten 30 Jahren von 11,3 % (1995) auf 27,2 % (2025) gestiegen, doch das Wachstum hat sich 2024 deutlich verlangsamt: Im vergangenen Jahr lag der Zuwachs bei nur 0,3 Prozentpunkten, dem niedrigsten Wert seit 2017. In sechs Parlamenten (u. a. Ruanda, Kuba, Nicaragua, Mexiko, Andorra, Vereinigte Arabische Emirate) gibt es inzwischen Geschlechterparität oder mehr Frauen als Männer, aber weltweit bleibt die Gleichstellung in Parlamenten weiterhin ein fernes Ziel. Es gilt also dranzubleiben, auch bei uns.

Nationalrat: 77 von 200 Sitzen sind von Frauen besetzt, was einem Anteil von 38,5 % entspricht.

Ständerat: 16 von 46 Sitzen werden von Frauen gehalten, entsprechend einem Anteil von 34,8 %.

Nach den Grossratswahlen vom 20. Oktober 2024 beträgt der Frauenanteil im Aargauer Grossen Rat 30 %. Von den insgesamt 140 Sitzen werden 42 von Frauen besetzt. Im Vergleich zur vorherigen Legislaturperiode (2021–2024) ist dies ein leichter Rückgang, da der Frauenanteil damals bei 31,4 % lag.

Nicht nur in der Politik, auch in Unternehmen lohnen sich gemischte Teams: Laut einer McKinsey-Studie aus dem letzten Jahr erzielen Unternehmen mit diversen Teams bis zu 35 % bessere Ergebnisse. So haben Unternehmen mit mehr Frauen in Führungspositionen weltweit eine um 39% höhere Wahrscheinlichkeit, überdurchschnittlich profitabel zu sein, als Unternehmen mit der geringsten Diversität. Dies bezieht sich nicht allein auf das Geschlecht, nein Vielfalt in Alter und Herkunft ist kein Risikofaktor – sie ist ein Innovationsmotor.

In einer Zeit, in der Fachkräfte fehlen, ist es wirtschaftlich wie gesellschaftlich klug, auf Diversität zu setzen. Frauenförderung, Generationendialog, kulturelle Offenheit – all das macht Unternehmen resilienter und attraktiver.

Ich lade Sie ein, sich dieser Herausforderung zu stellen und Vielfalt bewusst zu fördern.

Globale Krisen – wie die gegenwärtigen Verwerfungen in der Weltordnung – zeigen uns: Wir können uns nicht auf externe Stabilität verlassen. Unsere Antwort darauf muss sein: lokale Verlässlichkeit, unternehmerische Verantwortung und gesellschaftlicher Zusammenhalt.

Ich richte mich an Sie, liebe Unternehmerinnen und Unternehmer: Unterstützen Sie Ihre Mitarbeitenden in ihrer Miliztätigkeit. Geben Sie Raum für Freiwilligkeit. Fördern Sie Diversität. Denken Sie lokal, und handeln Sie nachhaltig und gerne auch ab und zu international. Ein Unternehmen, das dies tut, gewinnt an Profil, an Attraktivität – und an Substanz.

Zum Schluss gratuliere ich allen Unternehmen, die heute nominiert sind, zum Erfolg. Sie sind nominiert, das zählt. Wir sind stolz auf Sie.

Der Aargau hat Nominierte, bald Gewinner, aber zahlreiche erfolgreiche KMU: Wir haben Sie und alles, was es für eine erfolgreiche Zukunft braucht.

Herzlichen Dank.